

August Wilhelm von Schlegel an Wilhelm von Humboldt

Bonn, 29.10.1826 bis 12.11.1826

Bibliographische Angabe	Briefwechsel zwischen Wilhelm von Humboldt und August Wilhelm Schlegel. Hg. v. Albert Leitzmann. Halle 1908, S. 212–218.
Editionsstatus	Einmal kollationierter Druckvolltext ohne Registerauszeichnung
Zitierempfehlung	August Wilhelm Schlegel: Digitale Edition der Korrespondenz [Version-10-19]; https://august-wilhelm-schlegel.de/version-10-19/letters/view/3166 .

Bonn den 29 sten October 26.

Ich war sehr erfreut, in einem früheren Briefe von Ew. Excellenz einigermaßen günstige Nachrichten von dem Befinden Ihrer Frau Gemahlin zu finden, und diese vor kurzem durch einen späteren Brief an meinen Freund Welcker bestätigt zu hören. Ich bitte Sie, mich ihr angelegentlich zu empfehlen, und ihr meine lebhaften Wünsche für ihre vollkommene Herstellung zu bezeugen.

Ihr Herr Bruder muß jetzt bei Ihnen seyn. Herr Kunth hatte uns einige Hoffnung gemacht, wir würden ihn auf der Durchreise sehen: aber er hat auch dießmal Bonn nicht berührt, worüber ich recht betrübt gewesen bin. Ich hoffe, er wird noch vor seiner Abreise von Paris meine Sendung der Indischen Bibliothek empfangen haben, welche Herr von Olfers mitzunehmen die Güte hatte. Das ganze Packet an die französischen Gelehrten war unter seiner Adresse.

Daß Ew. Excellenz mit meiner Sorgfalt für den Abdruck Ihres Aufsatzes zufrieden waren, ist mir eine große Beruhigung. Nichts kann aber aufmunternder und anregender für mich seyn, als Ihre Urtheile und Bemerkungen über meine Aufsätze. Wenn ich viel solche Leser hoffen dürfte, so würde ich Lust haben, die Feder gar nicht aus der Hand zu legen, und immerfort für den Druck zu schreiben. An Stoff sollte es wohl nicht fehlen. In nicht gar langer Zeit denke ich ein neues Heft ans Licht fördern zu können. Es ist mir sehr lieb, daß Ew. Excellenz meine etwas schärfere Polemik nicht misbilligen. Sie scheint mir wirklich nothwendig, um die gründliche Forschung in ihren Rechten zu behaupten, und es werden noch einige strenge Gerichte gehalten werden müssen. Ich bekomme die Nummern des *Journal Asiatique* so unordentlich, daß ich meinen Anti-Langlois noch nicht gesehen habe, eben so wenig den neuen Anti-Schlegel; der dem Vernehmen nach grob und geistlos seyn soll.

lāngulākhyō mahāmūrkaḥ paṇḍitāis[śhchāwahāsitaḥ

udwamati wishaṃ ghōraṃ saṃkrudhaḥ s[āghalaṃ prati.

Die Namen haben mit einiger Willkühr behandelt werden müssen, um ihnen einen classischen Anklang zu geben.

den 10ten November. Ich lasse das obige nur stehen, um zu zeigen, daß ich schon früher den guten Willen hatte, von meiner dreifachen und vierfachen Schuld etwas abzutragen. Zwischen jenen Zeilen und diesen liegt die Eröffnung dreier Vorlesungen, und ich weiß nicht, was alles sonst. So geht es mir immer. Ich kann sowohl zu den nothwendigsten, als zu den einladendsten Briefen keine Zeit finden.

Seitdem habe ich nun Ew. Excellenz Abhandlung empfangen. Ich habe sie erst Einmal gelesen, und schon viel daraus gelernt; ich werde sie oft lesen und immer daraus lernen. Eigentlich sollte ich wohl nicht urtheilen, ich bin durch die gütige Erwähnung meiner Arbeit allzu sehr bestochen. Die Darlegung des Inhalts scheint mir ganz vollkommen. Eine metrische Übersetzung schien mir äußerst schwer, ja fast unmöglich. Auch hierin ist außerordentlich viel geleistet. Wie wäre es, wenn Ew. Excellenz sich mit mir zur Übertragung des Ganzen vereinigten? Die metaphysischen Stellen blieben Ihnen vorbehalten, die mehr epischen könnte ich übernehmen.

„In Kuru-Land, des Rechts Wohnsitz, Kampfbegierig hinabgerückt,

„Unsre, samt dem Geschlecht Pându's, was nun thaten sie, Sanjayas?“ -

Als des Pându-Geschlechts Heerschaar aufgestellt sah Duryôdhanas,

Zu seinem Meister hintretend, redet' er ihn, der König, an. u. s. w.

Ich könnte vielleicht einige fast mechanische Handgriffe der Versification angeben. Z. B. in den freigelassenen Stellen des Slokas sind doch manche Rhythmen zu vermeiden, namentlich der jambische, weil sonst das zweite Hemistichium, dessen letzte Hälfte ein zweiter Päon oder Dijambus seyn muß, ∪ - ∪ □, völlig in einen vierfüßigen Jamben ausartet. Dieß kann nun auch dem ersten Hemistichium begegnen, wenn man es mit dem ersten Epitrit schließt, aber in die vorletzte Sylbe eine tieftönige Länge, hingegen in die drittletzte und letzte eine hochtonige setzt: ∪ ´ ˘ ´. Dann wird der

halten. – Asiatische Neuigkeiten sind nun auch angekommen: das zweite Londoner Heft und der 15te Band von Calcutta. Das giebt wieder neuen Stoff. Herr Othmar Frank hat mich angegriffen: er sieht nicht ein, daß ich ihn bisher geschont habe.

Mich wundert, daß Dr. Rosen nicht auf einige Zeit nach Bonn gekommen ist. Er hätte bei mir manche Hilfsmittel gefunden, die ihm vermuthlich in Berlin fehlen, und wäre der bereitwilligsten Mittheilungen von mir versichert gewesen. Ich habe ihm gerathen, sein Wurzelwörterbuch nicht zu übereilen, aber die Ungeduld eines talentvollen jungen Mannes, in der gelehrten Welt aufzutreten, ist ganz natürlich.

Ich wünsche Ew. Excellenz von ganzem Herzen fortdauernde Gesundheit und heitre Stimmung zur Fortsetzung Ihrer unermeßlichen Forschungen und besonders zur Mittheilung aus dem reichen Vorrathe. Ich bitte Sie, die Versicherung meiner innigsten Verehrung und Bewunderung zu genehmigen.

Ew. Excellenz

gehorsamster

AWvSchlegel.

den 12ten November 26.